

### Unser Schicksal.

Die Teilung Oesterreich-Ungarns in zwei Wirtschaftszonen, die ihre Verhältnisse ganz verschieden ordnen, bedroht uns täglich mehr. Wenn es auch in Ungarn Preisfestsetzungen und Verordnungen gegen Preistreiber gibt, tatsächlich sind diese viel beschränkter und werden zudem nicht gehandhabt. Hat doch schon der Versuch, Höchstpreise für Obst und Gemüse festzusetzen, aufgegeben werden müssen, weil Erzeuger und Händler passive Resistenz machten und die Regierung es mit ihnen nicht aufnehmen wollte. Die Folge ist, daß wir nicht nur das ungarische Obst und Gemüse teuer bezahlen müssen, sondern daß die Händler auch an der österreichischen Ernte einen Ertraprofit einstreichen, indem sie diese als ungarische ausgeben. Das muß nicht sein. Es läßt sich, da das ungarische Gemüse und Obst nur durch ganz bestimmte Gesellschaften der Händler eingekauft wird, feststellen, wieviel da eingebracht und jedem zugeteilt wird. In der Hand einer solchen Befreiung könnte schon festgestellt werden, ob der Händler nicht überdies inländische Ware zu Markt gebracht hat. Allerdings, die wirksamste Maßnahme wäre der Verkauf dieser eingeführten Ware durch Genossenschaften und durch die Gemeinde. Aus Ungarn kommen überdies noch allerlei Kolonialwaren, genauer, über Ungarn, denn es handelt sich um Vorräte, die in Oesterreich seit Jahren lagerten und nun aus Furcht vor der Preistreiberverordnung nach Ungarn verkauft worden sind. Jetzt kommen sie zurück und können, soweit sie nicht dem freien Verkehr entzogen sind, ohne Anstand verkauft werden, höchstens riskiert man eine kleine Strafe wegen Uebertretung der Höchstpreise. Diesen Weg machen auch Stoffe und Schuhe. Wenn heute ein österreichischer Kaufmann zum Brüner Fabrikanten kommt, wird er ausgelacht, denn der ungarische Kaufmann zahlt immer mehr. Es gibt gewisse Tucharten, die überhaupt nicht mehr erzeugt werden, für die also auch nicht geltend gemacht werden kann, daß sich die Produktion verteuert hat, die aber trotzdem von Tag zu Tag steigen. Die Schuld daran trägt der wirkliche oder vorgetäuschte Handel mit Ungarn, denn für die Preise sind nicht die notwendigen Erzeugungskosten, sondern die Erstehungskosten maßgebend. Da macht man eben teure Erstehungskosten, die ungarische Faktura schützt vor Verfolgung. Wir werden — wenigstens ist sie uns versprochen — eine Kleiderordnung bekommen. Wenn nun Ungarn nicht denselben Weg geht, werden viele Tuche und Kleider trotz aller Bezugsscheine hinverschleppt werden, woher sich die Wohlhabenden sie dann wieder holen werden. Diese Zustände erfordern dringend eine Aenderung; entweder, und das ist das Selbstverständliche, eine einheitliche Regelung für beide Länder oder aber, falls Ungarn darauf nicht eingeht, eine strenge Ordnung und Ueberwachung des Grenzverkehrs, um zu verhindern, daß unsere Verteilungsmaßnahmen und Verbrauchsregelungen umgangen werden. Heute aber sperrt wohl Ungarn seine Lebensmittelausfuhr und läßt nur so viel über die Grenze als und zu welchen Preisen es will, dagegen entzieht es Oesterreich seine industriellen Produkte oder verteuert sie durch den Tribut an die ungarischen Zwischenhändler, als ob wir an unseren nicht genug hätten. So kann es nicht bleiben.